

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg.

Nr. 15.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Dienstag den 19. Januar 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile 10 Pfg. oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Januar. Feststellung der deutschen Seeresleitung, daß die vor vier Wochen beschlossene französische Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz dem Feinde keine Vorteile gebracht, aber mindestens 100 000 Köpfe an Toten, Verwundeten und Gefangenen gekostet habe. Die deutschen Gesamtverluste in der gleichen Zeit erreichen nicht ein Viertel dieser Zahl. — Über Amerika wird ein Rückzug der Russen in Galizien auf der ganzen Front angekündigt.

18. Januar. Bei La Voiselle auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird eine Abteilung Franzosen durch Bajonettangriff der Unseren geworfen. Im Argonner Walde verlieren die Franzosen mehrere Schützengraben und erleiden starke Verluste. — In Nordpolen werden russische Verluste, bei Radzanow vorzudringen, zurückgewiesen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Auf der ganzen Front fanden abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanow, Biegun und Cierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Unsere Stellungen im Westen.

(Nach amtlichem militärischen Material.)

Von ausländischer militärischer Seite sind zum erstenmal genaue Angaben über die deutschen Stellungen im Westen gemacht worden. Das Gesamtbild der deutschen Linien vom Meer bis zu den Vogesen zu Ende des Jahres stellt sich folgendermaßen dar: Im Norden an das Meer angelehnt, läuft die Linie zunächst längs des Kanals, schließt die Orte Neuport und Digneux in sich, während sie östlich Digneux bis zu 5 Kilometer zurückspringt. Südlich der Stadt wird dann der Kanal und bei Armentières die Lys überschritten und führt nun die Linie über La Bassée bis in die Gegend von Lens, das schon 5 Kilometer hinter der deutschen Front liegt. In diesem Raum sind die vielgenannten Punkte zu finden. Neuve Chapelle, Ribecourt, Festubert und Givenchy. Weiter südlich springt dann die Linie wieder bei dem vielumstrittenen Arras zurück, um dann östlich von Albert in die Gegend zwischen Montdidier und Reims zu laufen. Ebenso wie bei Arras liegen auch östlich von Albert die Kampfplätze an der Somme, an denen in der letzten Zeit öfters gerungen wurde.

Weniger hiervon berührt bleibt nun die ganze Linie von da bis Soissons, die westlich von Reims über die Duse springt und dann längs der Aisne bis Soissons läuft. Nur an dem Endpunkt zwischen Compiègne und Reims fanden Vorstöße statt. Hier liegt auch der oft genannte Ort Tracy de Wal. Von Soissons aus geht dann die Linie wieder längs der Aisne, die bei Bailly an einer Stelle überschritten wird, springt dann wieder zurück, um sich nördlich von Reims nach Süden zu wenden. Der Übergangspunkt Berry au Val an der Straße Reims-Châlons liegt schon hinter der deutschen Linie, die nun längs der Vesle bis Reims läuft und von da in allgemein östlicher Richtung über Suippes nach Varennes. Nördlich von Suippes liegen Souain, Vertus und Le Menil, die Punkte, an denen die Franzosen ebenso wie bei Le Four de Paris, Bienne le Chateau in den Argonnen vergebens vorzudringen suchten.

Von Varennes aus wird dann die Festung Verdun in einem weiten nach Norden springenden Bogen umflossen, der nördlich von Varennes über die Maas geht und bei St. Mihiel diesen Fluß wieder überquert. Dazwischen liegen die schon genannten nördlichen Sperrforts. Unmittelbar bei St. Mihiel springt dann die Linie wieder über die Maas zurück, läuft über Thiaucourt Pont à Mousson, wo sie die Mosel überschreitet, um dann bei Romilly die deutsche Grenze zu erreichen. Ein kleines Stück deutschen Gebietes bleibt hier vor der Linie, die von Chateau le Salins aus wieder längs der Grenze und dann vor dieser bis St. Die zieht. Im südlichsten Teil, nämlich den Vogesen, sind dagegen die Franzosen wieder etwas in das deutsche Gebiet vorgedrungen und halten sich hier in der Gegend von Thann, Sennheim und westlich

Altirch, wo die letzten großen Kämpfe stattfanden. Der äußerste linke Flügel lehnt sich im Süden an die Schweizer Grenze an.

Die französische Niederlage bei Soissons.

Die Franzosen suchten sich über die schwere Niederlage bei Soissons zu trösten, so gut, wie es eben geht. Sie wollten den tiefen Eindruck, den diese Schlappe in unmittelbarer Nähe von Paris gemacht hat, dadurch vermindern, daß sie die Möglichkeit einer Ausnutzung des Sieges seitens der Deutschen leugnen, da die Aisne durch ihre Überschwemmung eine solche verhindere. Ferner wird aus Paris berichtet:

Generaloberst von Kluck verdankt den Sieg über General Maunourv seiner gewohnten Umsichtstaktik. Auf den französischen Angriff auf seinen rechten Flügel nordwestlich von Soissons erwiderte er mit einem Angriff seiner Linien nordöstlich von Soissons. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hat Kluck jene Neugruppierung seiner Kräfte vorgenommen und seine Truppen bei Vregny verläßt. Am nächsten Tage stießen die Deutschen ins Tal von Chivres vor und drängten die Franzosen zurück. Diese wollten Verhärtnungen herbeiziehen, doch erwiesen sich bei Mißgeschlagenen Vorstößen über die Aisne als zu schwach. Da die Franzosen in Gefahr waren, daß ihre Rückzugslinien über die Brücken abgeschnitten würden, und ihre Rechte entblößt sahen, suchten sie auf der ganzen Front von Mißy bis Etrouy über die Aisne zurückzugeben. Am Donnerstag früh besetzten die Deutschen die Dörfer am rechten Aisne-Ufer.

In Wirklichkeit haben die Deutschen eine weit überlegene französische Truppenmacht bei Soissons vernichtend geschlagen. In Gent trafen zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons ein, die vor dem furchtbaren deutschen Feuer, das zahlreiche Gebäude zerstörte, die Stadt räumten. Die Flüchtlinge erzählten, daß die Franzosen große Verhärtnungen herangezogen haben, um den Deutschen die eroberten Stellungen wieder zu entreißen.

Zeppelin-Turk in Paris.

Paris, 18. Januar.

„Figaro“ schreibt: Es laufen Gerüchte um, Deutschland habe einen Zeppelin-Angriff gegen Paris beschlossen. Die Zeitung erteilt daher der Bevölkerung Ratsschläge, wie sie täglich feststellen konnte, ob ein Angriff erfolgen würde. Es genüge, sich einen Bindemittel anzuschaffen und die Windgeschwindigkeit abzulesen. Sobald diese fünf Sekundenmeter übersteige, sei ein Angriff sehr unwahrscheinlich, da dann die Zeppeline allzu große Schwierigkeiten überwinden müßten, um nach Paris zu kommen. Die Windgeschwindigkeit in Paris sei zum Teil größer. Infolge der starken Abkühlung durch die französischen Hingegen, die den Zeppelinen an Beweglichkeit und Angriffsfähigkeit überlegen seien, sei ein Angriff trotz der nächtlichen Dunkelheit sehr zweifelhaft. Jetzt aber nähmen auch die Nächte ab, und damit verringere sich auch die Möglichkeit für die Zeppeline, einen erfolgreichen Angriff zu unternehmen. Die Bevölkerung habe jeden Tag weniger Grund zur Besorgnis.

Kaiser Wilhelm an die Sieger von Tanga.

Bei dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm eingetroffen:

Großes Hauptquartier, 15. Januar 1915. Ihre Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmesstunde unserer Schuttruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Übermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat vierfache Überlegenheit entscheidend geschlagen haben zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf diese Ehre. Wilhelm, I. R. (W.T.B.)

Die Engländer werden sich bei Tanga hinreichend überzeugt haben, daß die deutschen Kolonien sich nicht so einfach und bequem verdrängen lassen, wie man es sich am grünen Tisch in London ausgerechnet hatte. Der große deutsche Sieg dürfte auch aus den zahlreichen mohammedanischen Regimentsnamen jener Gegend neue Hilsförmchen ins deutsche Lager führen.

Der neue deutsche Generalquartiermeister.

Aus dem Dankschreiben der Armee für die reichlichen Weihnachtsgaben, die unseren Truppen ausflossen, wird bekannt, wer nach dem Tode des Generalquartiermeisters von Voigts-Rheke dessen Nachfolger geworden ist. Das Schreiben ist außer vom Chef des Heilamtswesens, Generalstabsarzt der Armee von Schiering und dem Kaiserlichen Kommissar und Militärinspektor der Freiwilligen Krankenpflege Friedrich Fürtz zu Solms-Baruth durch den neuen Generalquartiermeister Generalmajor Bild v. Hohenborn unterzeichnet. Der neue Generalquartiermeister führt seinen jetzigen obigen Namen seit 1900. Er ist als Sohn des Obermedizinalassessors Dr. Bild in Rassel geboren. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er 1898 als Generalstabsoffizier der 1. Garde-Infanterie-Division dem Generalstab der Armee überwiesen. Später war er Abteilungschef im Kriegs-Generalstab und dann Chef des Generalstabes des

19. Armeekorps. Nachdem er als Kommandeur des badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. und darauf des 3. Garde-Grenadierregiments Königin Elisabeth fungiert hatte, erhielt er als Generalmajor die 3. Garde-Infanterie-Brigade. Später war er bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Januar mittags. Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Jalticyn zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderster Schützengruben. Die rückgängige Bewegung übertrug sich bei dem Feinde auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der Gegner seine vorderste Stellung räumte und in unserem wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in den früheren Stellungen zurücklassend.

An der übrigen Front und in Westgalizien nur Beschießungskämpfe.

In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillen-gefechte.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russische Rückzugspläne.

In Paris, wo man noch immer nicht die Hoffnung auf einen neuen Vorwärtsschritt der russischen Damaskus gegen die deutschen Grenzen aufgeben wollte, hat eine Depesche des „New York Herald“ aus Petersburg großes Unbehagen erregt. In der Depesche wird nämlich in verdächtigen Worten ein Rückzug der Russen auf der ganzen Front angekündigt. Es heißt darin:

Das schlechte Wetter habe die Russen an einem weiteren Vorwärtsschritt gehindert. Einige unbedeutende Scharmützeln hätten zwischen Vinzow und Gorlice stattgefunden. Eine leichte Rückzugsbewegung liege in Aussicht, falls es nicht gelingen sollte, Brzemaß in den nächsten Tagen zu Fall zu bringen. In den Karpathen sei die Bewegung bereits eingetreten, und die Russen hätten sich nach festeren Stellungen zurückgezogen. Der unaufhörliche Regen habe die Wirksamkeit des russischen Artilleriefeuers aufgehoben, und der russische Generalstab habe sich für vorteilhafter gehalten, seine Truppen in geschützten Stellungen zu bringen, wo sie eine abwartende Haltung einnehmen können. Das obere Dunajec sei, wie bekannt, von den Russen bereits geräumt worden, doch haben sie sich auch zur Aufgabe der Ugal-Obengänge gezwungen sowie aller Punkte, die sie bisher im Distrikt Ung besaßen. Die Stellungen, die die Russen jetzt einnehmen, trocknen jedem feindlichen Angriff.

Die Loslösung vom Gegner sei ohne besondere Schwierigkeiten erfolgt, da der Zustand der Landstrassen eine Offensivbewegung der Österreicher unmöglich mache. Die Stellung der Russen sei durchaus nicht ungünstig, da sie sich ihrem Versorgungszentrum genähert hätten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 18. Jan. Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober vorigen Jahres die offene und unverteidigte Stadt Swakopmund von den Engländern besetzt, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walvisbucht liegenden Hilfskreuzers „Kinfanus Castle“, Kapitän Crampton, wiederholt die Besetzung angekündigt hatte. (W.T.B.)

Oldenburg, 18. Jan. Der Erbprinz von Oldenburg, der im 18. Jahre steht, hat in der letzten Woche sein Rotkreuzband gemacht und ist heute morgen zum westlichen Kriegsschauplatz abgegangen.

Wien, 18. Jan. Die serbische Regierung forderte die Zivilbevölkerung von Belgrad aus militärischen Gründen auf, Belgrad zu verlassen. Das serbische Hauptquartier wird neuerlich nach Risch verlegt, wo schon der König weilte.

Brüssel, 18. Jan. Nach Mitteilung des Generalgouvernements in Belgien hat die Station Bourg Leopold im nordwestlichen Belgien den Namen Truppenübungsplatz Beverloo erhalten.

Brüssel, 18. Jan. Zur Einschränkung des Wohllebens und zur vermehrten Erhaltung der Landesvorräte für die Brotbereitung hat der Generalgouverneur angeordnet, daß die Verteilung feiner Backwaren aller Art in den Bäckereien, Konditoreien und Gasthäusern nur am Mittwoch und am Sonnabend jeder Woche stattfinden darf.

Paris, 18. Jan. Einer Meldung des „Temps“ zufolge ist das Mobiliar des deutschen Oberleutnants v. Winterfeld beschlagnahmt worden.

Paris, 18. Jan. Im Brester Arsenal brach ein Brand aus, durch den, wie es heißt, sämtliche Pläne zu Bauten von Überdreadnoughts vernichtet wurden.

Bukarest, 18. Jan. Die rumänische Regierung erklärte auf eine Anfrage Bulgariens, daß eine schnelle Befestigung von 50 Millionen bei Kriegsmaterial in Amerika kein Zeichen feindseliger Rüstungen gegen Bulgarien sei.

Das Gesamtbild.

Die oberste Heeresleitung hat uns einen Einblick in die gesamte militärische Lage gewährt, für den wir ihr von Herzen dankbar sein müssen. Der verhältnismäßige Stillstand der Unternehmungen hatte schon an manchen Stellen wieder kleinmütige Verzögerung das Haupt erheben lassen, und da unsere Gegner sich gar nicht scheuen, Siegesnachrichten von sich zu geben, wo auch nicht die geringste Veranlassung dazu vorliegt, so erschien es wohl an der Zeit, nach dem Jahreswechsel die Dinge einmal so zu schildern, wie sie sich in Wirklichkeit ausgetragen haben. So erhielten wir auf der einen Seite eine Aufzeichnung der gewaltigen Kampffront, welche unsere Armeen im Westen gegen Ende Dezember eingenommen hatten, und auf der anderen Seite einen zusammenfassenden Bericht des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über seine tiefenhaltigen und schier übermenschlichen gehenden Operationen gegen die sich fast nimmer erschöpfenden Heeresmassen der Russen. Da wird wohl mancher Druck, der die Hoffnungslosigkeit der ersten Kriegsmomente gelähmt haben mag, wieder gewichen sein und froher Zuversicht in den endlichen Sieg unserer gerechten Sache gemacht haben.

Vom Fels zum Meer erstreckt sich im Westen die ungeheure Mauer, mit der wir Frankreich belagern. Nur ein winziges Stückchen des oberen Elsas liegt vor ihrer Front, ist also dem Feind überlassen, der davon auch genügend Aufhebens gemacht hat, im übrigen aber liegt nahezu ganz Belgien und ein erheblicher Teil des östlichen Frankreich in ihrem Rücken, und nur von Metz nach Süden zu geht sie ungestört mit der Reichsgrenze gleich, da der Festungsring Verdun—Toul—Nancy—Epinal noch nicht gesprengt werden konnte. Der Winkel aber, der an der Verührung des rechten Flügels mit dem Zentrum entstanden ist, springt bei Compiegne bis auf 80 Kilometer gegen die Hauptstadt des Landes vor, und nach den schönen Erfolgen bei Soissons wird sich hier vielleicht sehr bald eine weitere Annäherung in Richtung Paris ergeben. Wer bei dieser militärischen Lage und angesichts der Tatsache, daß die letzten vier Wochen vortrefflicher Offensive die Franzosen rund 150 000 Mann gekostet haben, ohne sie auch nur an einer Stelle um eine Spur vorwärts zu bringen, die Unmöglichkeit unserer Gegner unbefangen auf sich wirken läßt, der wird sich durch seine stolzen Siegesreden mehr schrecken lassen, sondern die Herren Poincaré, Rivroni und Millerand ruhig schwagen lassen.

Noch härter wirkt der Bericht über die Kampfwochen in Ostpreußen-Polen seit Mitte September. Ein wahrer Heldeneinsatz gewaltigsten Geschehens der Weltgeschichte. Es zeigt uns, wie sehr das Gefühl des Volkes das richtige getroffen hat, als es Hindenburg zu seinem Vorfürsprecher und sich in dem unbedingten Vertrauen zu seiner überlegenen Führung auch in den Zeiten vorübergehender Rückschläge nicht wankend machen ließ. Die rückhaltlose Offenheit, mit der seine großartigen Pläne jetzt vor uns ausgebreitet werden, obwohl der Feind aus dem Osten noch nicht völlig entschieden ist, spricht für das sichere Siegesbewußtsein dieses Mannes, und wir können sich wohl erst ganz begreifen, was unsere herrlichen Truppen in diesen öden Gefilden Polens alles zu leisten hatten und geleistet haben. Der Osten des Reiches ist auf absehbare Zeit von der russischen Gefahr befreit — in diesen Worten faßt der Bericht das Ergebnis der bisherigen Kämpfe kurz zusammen. Was das für unsere militärische, aber auch für unsere politische Lage bedeutet, liegt auf der Hand. Wenn erst andere Witterungsverhältnisse eintreten werden, wird dieses Ergebnis sicherlich noch eine schöne Erweiterung erfahren, die auch unseren treuen und gleich opfer- und kampffreudigen Bundesgenossen zugute kommen wird.

Wir leben jetzt in den Tagen der Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches, und die glorreiche Zeit, da der Erbfeind niedergeworfen war, und im prunkvollen Kronenstall zu Versailles die Vereinigung der deutschen Stämme und Fürsten ihre herrliche Wiedergeburt feierte.

Was damals geschaffen und leistet in unermüdlicher Arbeit nach innen wie nach außen kraftvoll ausgebaut wurde, das wollen unsere Feinde jetzt gewaltig zerstören und das deutsche Volk wieder in den Zustand der Verunsicherung und enger Beengtheit zurückwerfen. Wir haben ihnen gezeigt, daß sie damit kein Glück haben werden, daß wir zu kämpfen und zu sterben wissen für Deutschlands Ruhm und Größe, und daß eher die Welt zu Grunde gehen wird, ehe wir uns zerkleinern und zerstückeln lassen. Das Gesamtbild unserer Lage in Ost und West ist erhebbend genug, um uns zu weiterem Ausbilden zu ermutigen. Reigen wir unseren Brüdern im Felde, daß auch in der Heimat alles geschieht, was von uns gefordert wird, um die Siegeshoffnungen der Feinde aufzuheben werden zu lassen. Bleiben wir einig und hitzbereit, dann braucht uns um die Zukunft unseres Volkstums und des stolzen Gebäudes, das wir uns vor 44 Jahren errichtet haben, nicht zu bangen.

Englische Scheinkriegsschiffe.

Verlin, 16. Januar.

Aber Amerika gehen der Deutschen Kriegszeitung Nachrichten zu, nach denen in der letzten Zeit von der englischen Admiralität über hundert ältere Passagierdampfer aufgekauft worden sind, die in aller Heimlichkeit mit Zement und Steinen beladen werden und zum großen Teil durch Holzaufbauten in Scheinkriegsschiffe umgewandelt werden. Die Dampfer sind wie die richtigen Kriegsschiffe angestrichen, haben hölzerne Geschütze und sogar Aufbauten, wie sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Sie sollen Kriegsschiffen täuschend ähnlich sehen. Einige dieser Scheinkriegsschiffe sind in Velsaft hergerichtet worden und schon festgelegt. Der frühere Kapitän der „Olympic“, S. A. Haddock, ist im Auftrag der Admiralität in Velsaft mit diesen geheimnisvollen Vorbereitungen beschäftigt. Von bedeutenderen Schiffen sind für diesen Zweck angekauft worden: von der White-Star-Linie die „Gevic“, von der Dominion-Linie die „Merion“, von der Royal-Mail-Steam-Voilet-Linie die „Druba“ und die „Drovara“ und von der Cunard-Linie die „Campania“. Die Attrappen auf den Schiffen sind von sehr leichter Konstruktion, und es muß sehr sorgsam mit ihnen umgegangen werden, damit sie nicht entzweibrechen. Auf einigen von den kleineren Schiffen geht die Arbeit sehr schnell vor sich. Man erzählte, daß ein Fahrzeug, das um 5 Uhr nachmittags ein schmiediger alter Frachtdampfer war, um 8 Uhr abends am Tage darauf in einen eleganten kleinen Kreuzer mit acht dem Anschein nach bräunenden sechsölligen Kanonen und Schnellfeuergeschützen umgewandelt hatte.

Der Zweck dieser Bauten ist natürlich Geheimnis. Die wahrscheinlichste Annahme ist die, daß die Schiffe in ähnlicher Weise, wie das im spanisch-amerikanischen Kriege Leutnant Dapion mit dem Dafen von Santiago de Cuba tat, dazu dienen sollen, verlegt zu werden, um für uns wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der belgischen Küste verwendet werden und weiter durch die dänischen Gewässer gegen Kiel vorgehen sollen. Vermutlich aber ist mindestens in gleichem Maße ihr Zweck, die Angriffe von Unterseebooten und deutschen Kriegsschiffen auf sich zu ziehen und dadurch von den echten Kriegsschiffen abzulenken. Bei der außerordentlichen Gefährdung, der diese durch nichts verteidigten und vom ersten Volltreffer in Splitter verwandelten Scheinkriegsschiffe ausgesetzt sind, ist es etwas unwahrscheinlich, daß die Freiwilligen zu ihrer Belegung so stark herbeiströmen, wie das in England unter der Hand berichtet wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Magdeburg sprach der Führer der deutsch-konservativen Partei, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. v. Heydebrand und der Lasa, in bemerkenswerter Weise über die außenpolitische Lage. Er führte u. a. aus:

Weihnachtsfeier war schön, besonders beim Auspacken der Pakete von den unbekannten Spendern. Die Hunderte für einen im Felde stehenden Soldaten nützlichen Sachen machten so einen Eindruck, daß vielen die Tränen in den Augen standen. Wir hatten einen schön geschmückten Weihnachtsbaum. Eingeleitet wurde die Feier durch eine Rede unseres Hauptmanns, welche gut gefaßt und von uns allen liebevoll aufgenommen wurde. Anschließend Gesang von Weihnachtsliedern, O du fröhliche u. a. m. Am ersten Feiertag Kirchgang in eine französische Kirche. Gesang nach echt deutscher Weihnachtsart, begleitet durch die Orgel, welche meisterhaft gespielt wurde von Kamerad Rudolf R. ... Lehrer aus Marienberg im Westerwald (da sonst keiner Orgel spielen kann, spielt er in der katholischen wie evangelischen Kirche) und unserer Musikkapelle des Landsturm-Bataillons 2. Nach dem Kirchgang zogen die meisten Kameraden, auch ich, wieder auf Posten oder Patrouillen und jeder hatte da Zeit, in Gedanken zu Haus zu sein. So wollen wir nun aushalten, bis wir einen sicheren Frieden haben. Das waltete Gott!

Unser Landsturm.

Wie oft sind die Gedanken
Bei Euch in finst'rer Nacht,
Wenn wir steh'n im fernen Westen
So einsam auf der Wacht,
An Vater, Mutter, Bruder
Und auch das Schwesterlein,
Und an die liebe Gattin
Und auch die Kindlein klein.

Das Herze möcht' zerpringen,
Das Herze in der Brust,
Wenn wir nicht der guten Sache
Uns alle wär'n bewußt.
Wir folgen unserm Kaiser,
Er geht uns stolz voran
Mit seinen wackren Söhnen;
Driht sich im Kampfe Bahn.

Mancher wird sich schon die Frage vorgelegt haben, müßte dieser Krieg kommen, müßte er uns so ziemlich allein in der Welt finden? Das ist eine schwere Frage, die in dieser Stunde nicht voll beantwortet werden kann. Es wird die Zeit kommen, wo geprüft und unterfucht werden wird, wie es möglich war, daß wir in diese Weise von einer ganzen Welt überfallen werden konnten, und dann wird man auch die Schuld erkennen. Doch diese Schuld mag gelegen haben, wo es ist, und die diplomatische Kunst hätte vielleicht auch besser sein können — darüber kann kein Zweifel bestehen; dieser Krieg muß kommen, wenn nicht jetzt, so doch später. ... Der Frieden darf nicht nur ein Frieden der Diplomaten sein, sondern einer, den das ganze deutsche Volk verteidigt und billigt; eine Sicherung unserer Verhältnisse, würdevoller Opfer. Nichts wäre furchtbarer, als wenn diese gewaltige Kriegsausgabe mit einer Enttäuschung für unser Volk. Schon manchmal hat uns die Feder verdorben, was das Schwert geleistet hatte. Jetzt, wo wir allein in der Welt stehen, werden wir auch allein maßgebend über das zu bestimmen haben, was schließlich werden soll. Bis dahin müssen wir alles anbieten. Die Zerküftung unseres Vaterlandes ist mit dem Krieg verschwunden. Es wäre ein außerordentlich großer Gewinn, wenn aus diesem Ringen so manches von dem nicht wiederkehren würde, was wir vorher gegeneinander gebah haben.

+ Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat wegen seiner Abreise nach dem Kriegsausbruch die Regentenschaft des Herzogtums für die Dauer seiner Abwesenheit seiner Gemahlin, der Herzogin Charlotte, übertragen. Für die Dauer dieser Regentenschaft hat das Gesamtministerium Vollmacht zur Ausübung von Regierungsgeschäften in dem bisher für Zeiten der Abwesenheit des Herzogs bestimmten Umfang erhalten.

+ In Kopenhagen sprach der deutsche Reichstagsabgeordnete v. Vossmar, der bekannte süddeutsche Sozialistenführer über die deutsche Siegeszuversicht. Er sagte dabei u. a.: „Gegenwärtig ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nur von einem einzigen unabwehrbaren Willen durchdrungen, nämlich das Vaterland, seine Unabhängigkeit und seine Kultur gegen die Feinde ringsum zu verteidigen und nicht früher zu ruhen, bis diese besiegt sind. Es gibt keinen Deutschen, der nicht jedes noch so große Opfer brächte, wenn es verlangt wird, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn man hieran im Auslande zweifelt, wird man eine große Enttäuschung erleben.“

+ In einer Unterredung sagte der ungarische Staatsmann und mehrmalige Ministerpräsident Graf Kármán, der soeben aus Berlin zurückgekehrt ist, über die Stimmung in Deutschland: Seine Eindrücke seien die allergünstigsten. „Ich war“, sagte der Graf, „unmittelbar nach Ausbruch des Krieges in Berlin und kann sagen, die Begeisterung hat sich, wenn möglich, noch gesteigert. Die Begeisterung zeigt sich jetzt nicht in theatralischen Außerlichkeiten, sondern in dem imponierenden Selbstbewußtsein, welches Seele, Herz und Geist jedes Deutschen erfüllt. In Deutschland gibt es nicht einen einzigen Menschen, der nicht vollkommen von der Ansicht durchdrungen wäre, daß der endgültige Sieg Deutschland zufallen müsse.“

Österreich-Ungarn.

+ Sowohl für Österreich wie für die Länder der ungarischen Krone ist nunmehr der **Pahzwang** eingeführt worden. Danach darf nicht nur die feindliche Reichsgrenze, sondern auch die deutsche, italienische und schweizerische Grenze bloß an bestimmten Orten und nur von solchen Personen, ob Inländer oder Ausländer, überschritten werden, welche sich mit einem ordnungsmäßigen Reisepaß ausweisen. Auch alle Ausländer, welche im Inlande reisen, haben einen Reisepaß mit sich zu führen. Der Reisepaß muß ausnahmslos eine Personenbeschreibung und eine Photographie des Inhabers enthalten.

Man hat uns aufgezwungen
Den großen schweren Krieg.
Jetzt wollen wir nicht ruhen
Bis unser ist der Sieg!

Auch viele unser Felder
Starben fürs Vaterland.
Gott wird es ihnen vergelten
Und führ'n sie an der Hand,
Dorthin, wo ew'ger Friede
Und niemals Zwietracht ist,
Wo ihnen Glück befehlen
Bei unserm Jesus Christ.

Adolf Schneider.

Ein deutscher Sappenangriff.

In den Berichten des deutschen Generalstabes war kürzlich von einem „Sappenangriff“ die Rede. Was darunter zu verstehen ist, erzählt auch für den Laien aus der folgenden anschaulichen Schilderung eines schulgerechten Sappenangriffs, den ein neutraler Kriegsberichterstatter auf deutscher Seite beobachtet konnte.

Wir beschäftigen jetzt den Sappenangriff. In zweiwöchentlich harter Arbeit wurde die Verguppe den Franzosen abgerungen. In dem dichten Unterholz lagen die französischen Schützen versteckt und belagerten jeden Mann, der sich zeigte. Ein Vortragen des Angriffs war nur mit der Sappe möglich. Im Schutze des nächtlichen Dunkels legte sich zuerst eine deutsche Schützengruppe am Vergräben fest. Jeder einzelne Schütze schürfte den Heilen, steinigten, wurzelreichen Waldboden des Danges an und schaffte sich so eine Deckung, so gut es ging. In einer der folgenden Nächte schlich die Schützengruppe 10 bis 20 Meter vor, schürfte wieder und suchte hinter der aufgeworfenen Erde Deckung. Deutlich sind diese kufenweise ausgehobenen Stellungen noch zu erkennen. So wurden die Franzosen Schritt für Schritt den Berg hinauf zurückgedrängt. Die Wagnahme der oberen Hälfte des Berges aber gelang nur im planmäßigen Sappenangriff, den wir jetzt im Aufstiege genau verfolgen können.

Aus Feldpostbriefen unserer Soldaten.

Daß Sie mir Ihre Zeitung zusenden, macht mir viel Freude. So hat man immer was zum Lesen, besonders aus der Heimat. Die Zeitung kommt wohl oft unregelmäßig, aber sie kommt. Heute erhielt ich die vom 9. Dezember und vom 19. Dezember. Die erste ist wohl irgendwo stecken geblieben; ist wohl auch nicht zu verdenken. Wenn Sie auf der Feldpost in 2. diese Berge von Briefen, Karten und Paketen sehen würden, würden Sie sagen: Wie soll das alles bewältigt werden und dabei noch so nah hinter der Gefechtslinie. Ich habe es einige Male mit angesehen. Es geht mir und den Kameraden noch gut. Wir versehen Bahn- und Stadtwache genau wie in einer großen Garnison, natürlich etwas schärfer. Der Stadtwache ist fast so geregelt, als wären wir hier im Frieden, nur unterbrochen durch große Truppenkolonnen. Wenn die so vorbeiziehen in Ordnung, guten Kleibern, gut verpflegt und mit schönen Pferden dann kommt das Gefühl: „Deutschland siegt!“, was man auch auf jedem deutschen Gesicht hier lesen kann. Wir sind hier eingekurtiert; bezahlen unsern französischen Quartierwirt Kostgeld und die Stadt muß jedem Soldaten täglich 5 Frank, was alle drei Tage ausbezahlt wird, geben. Mein Quartierwirt ist ein echter Kerl (Flame), seine Frau eine böse Süß-Französin, kann die Deutschen schlecht leiden, aber auch sie fügt sich schon besser. Wir sind gezwungen, von Zeit zu Zeit die Franzosen zu erinnern, daß wir Deutsche auch Menschen sind, sonst kommen sie wieder in ihren alten Schlendrian rein und die Kost gibt dann wieder so eine Franzosensuppe. Wenn die Kanonen in der Nachbarschaft heftig zu donnern anfangen, stehen sie auf den Straßen und glauben, jetzt würden die Deutschen, wie immer gehofft, aus dem Doll-Industriereich Nordfrankreich herausgetrieben. Aber daran ist kein Gedanke, unsere grauen Kameraden vorn lassen sich nicht zurücktreiben. Würden sie erst an unsere Etappe kommen, ist keiner gewillt auszuweichen, bis wir einen wirklichen Frieden erzielt haben. Die

elekt haben
so stienli
wennere Bräun
werden kann
und unterlun
wir in die
allen werden
d erkennen
ei, und die
lein können
Krieg munt
... De
tomatenfurn
Rit vertie
eine, wüdi
wenn die
ufschung f
Beder ver
est, wo wh
allein mah
s schließli
bieten. De
Krieg per
er Gewinn
dem nich
nider geba
... dat wege
Regentfch
heit seine
Für du
erium Voll
en in dem
bestimmten
Reichstags
föddentia
berficht. G
che Voll in
machbaren
seine Unab
ringsum zu
eile befie
des noch so
um die
de zweifelt
... che Staats
af Rhum
ist, über
brücke feien
Braf, un
und kann
noch ge
in theatra
nzierenden
Beit jedes
nicht einen
der Ansicht
Deutschland
... länder der
eingeführt
Reichs
tische und
n und nur
über, über
gsmäßigen
he im In
zu führen.
Verionen
habers ent
... hneider.
ff.
... deutschen
lich von
die Rede.
en ist. er
aus der
chilberung
nangriffs.
geberichte
ite beob
... In zwei
ppe den
als lagen
ien jeden
riffs war
ächlichen
linie am
ritte den
ange: an
ing. In
te 10 bis
der auf
alenweise
wurden
auf zurück
iste des
nangriff,

Rußland.

* In der Pariser „Humanität“ werden ergreifende Darstellungen über die augenblicklichen Judenverfolgungen in Rußland veröffentlicht. Es wird berichtet von Judenverfolgungen in der Ukraine, von Pogromen in Polen, sogar in Odessa, von Massenmordverurteilungen und betont, daß die Juden unter dem geringsten Vorwand vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode oder zu Zwangsarbeit verurteilt würden. Mangelnder Beweis diene stets die Behandlung als Beweis, daß die Juden die Deutschen unterstützen. Der Bericht schließt mit der Aufforderung an die zivilisierten Völker, den Faschismus daran zu erinnern, daß selbst in Kriegszeiten das Gewissen der zivilisierten Menschheit Worte finden werde, diese schmachvollen Handlungen zu verurteilen. Die „Humanität“ fügt hinzu, der Bericht sei der schlagendste Gegenbeweis für die Redereien einer gewissen Presse, daß den Juden politische Gleichheit von dem Jaren versprochen worden sei. Rußlands innere Politik habe sich seit Kriegsbeginn nicht geändert.

Südafrika.

* Nach einem im „Nouvelles Courant“ veröffentlichten Schreiben scheint die Unzufriedenheit in den früheren Burenstaaten doch erheblich größer zu sein, als wie die Engländer glauben machen wollen. In dem Schreiben wird betont, daß die Provinzialwahlen in Transvaal darauf hinweisen, daß Botha das Vertrauen der Wähler in der Union nicht mehr besitzt, und daß, wenn er den Mut hätte, allgemeine Wahlen auszusprechen, das Ministerium zu Falle kommen würde. Als der Krieg begann, wurde die Union erlucht, ihre Loyalität durch die Eroberung von Deutsch-Südafrika zu beweisen. Wenn die Regierung ihre offensbare Pflicht getan hätte, hätte sie die Londoner Regierung gewarnt und darauf hingewiesen, daß man von einem großen Teil der holländischen Bevölkerung nicht erwarten könne, daß sie eine solche Eroberung für ein Volk mache, welches vor weniger als 20 Jahren ihre Flagge niedergebott und ihren Grund und Boden in Besitz genommen habe. Der Verfasser des Schreibens sieht die Zukunft Südafrikas in düsterem Lichte und sagt, der einzige Weg sei, daß der britische Generalgouverneur von Südafrika den Rücktritt des Ministeriums Botha und die Ausschreibung von Neuwahlen fordere.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Jan. Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Hagen-Raben Graf v. d. Recke-Polmer ist zu Friedrichsruhe, Kreis Lüben, ist nach längerem Leiden in Wiesbaden gestorben.
Berlin, 18. Jan. Der frühere hantseatische Gelandte Dr. Kluegmann ist heute nacht hier verstorben.
Braunschweig, 18. Jan. Bei dem Erbprinzen von Braunschweig, der an einer Mittelohrentzündung erkrankt war, mußte ein operativer Eingriff unternommen werden.
London, 18. Jan. Viele Londoner Hotels, die nach Ausbruch des Krieges ihre deutschen und österreichischen Annehmlichkeiten entließen, um Schwierigkeiten bei der Erneuerung ihrer Kassen zu entgehen, beginnen die alten Angehörigen wieder aufzunehmen.
Hudayen, 18. Jan. Der Berliner Korrespondent des „Recherches“ meldet: Es macht hier einen sehr guten Eindruck, daß bereits heute eine Reihe des Ministers Baron Buriat nach dem deutschen Hauptquartier zur Vorbereitung mit den maßgebenden Verantwortlichkeiten angekündigt wird.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Arbeitsvermittlung für ausländische Arbeiter verboten. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes anordnet, daß den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern jede Vermittlungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten ist.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 20. Januar.
Sonnenaufgang 8⁵² | Mondaufgang 9¹¹ A.
Sonnenuntergang 4⁵⁰ | Monduntergang 10¹¹ A.
1782 Deutscher Reichsverweser Erzherzog Johann von Österreich geb. — 1859 Schriftstellerin Elisabeth (Vittoria) v. Arnim geb. — 1875 französischer Maler Millet geb. — 1880 Staatsmann Jules Favre geb. — 1890 Komponist Franz Wagner geb. — 1904 Schriftsteller Hermann Eduard v. Holz geb. — 1911 Tiermaler Hubert v. Hegden geb.

□ Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Vielfach ist die Ansicht vertreten, die Kriegsgefangenen würden nicht genügend beschäftigt. Jedenfalls erfolgen fortgesetzt noch von falschen Vorurteilen ausgehende Anregungen zu vortheilhafter Ausnutzung dieser Arbeitskräfte. Von vornherein ist der größte Wert darauf gelegt worden, eine nutzbringende Verwendung der Kriessclaven zu erreichen.
Da wurde zunächst ein etlicher Schützengraben erstellt, von hier aus ein Annäherungsgraben führt aufwärts vorgetrieben, ein zweiter Schützengraben ausgeführt und besetzt. Von hier aus wurde die Arbeit in gleicher Weise fortgesetzt, wieder zurück mit einem Annäherungsgraben, der im Rückzug aufwärts führte und von dem aus nach beiden Seiten hin der dritte Schützengraben ausgehoben und besetzt wurde. Nun kam die Entscheidung um den Besitz des Berges. Als die Franzosen bemerkten, wie die Deutschen Stufe für Stufe in systematischer Sappenarbeit vorrückten und sich in den Gräben gedekt einnisierten, begannen sie von der jenseitigen Seite des Berges ebenfalls Schützengräben und Laufgräben vorzutreiben, um den Deutschen zuvorkommen.
In diesem Wettgraben kamen die harten deutschen Häuser zuvor. Ihr Vortreiben erreichte die Bergspitze zuerst. Bis auf acht Meter waren die Franzosen herangekommen, als die Deutschen oben erschienen und die mit einer Hellenburg gekrönte Bergspitze in Besitz nahmen. Es ist eine ungeheure Arbeit, die hier unter dem feindlichen Feuer geleistet worden ist. Nicht mehr als zwei Mann konnten gleichzeitig im Annäherungsgraben arbeiten. Der eine pickelte, der andere schaufelte und warf die Erde rechts und links als Deckungswall auf. Dabei mußte äußerste Vorsicht beobachtet werden. Mancher Wiesel und anderer Spaten wurde mit einem französischen Geschößschlag gestempelt, und wehe der Hand, die bei der Arbeit zu hoch gehoben wurde — flugs sah eine französische Angel darin. (Senferr: Frankfurt a. M.)

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

ohne das dadurch eine Verdrängung der Arbeitsmöglichkeiten der einheimischen Arbeitslosen eintritt. Zu diesem Zweck sind zahlreiche — staatlichen und gemeinnützigen Zwecken dienende — Arbeiten für die Gefangenen vorgesehen. Teils sind sie schon längst im Gange, teils noch in Vorbereitung; an vielen Stellen, die nicht nahe genug bei den großen Gefangenenlagern liegen, werden besondere kleinere Lager eigens hierfür errichtet, wodurch naturgemäß einige Zeit bis zum Beginn der Arbeit vergeht. Die Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf die Kultivierung von Mooren und Obdländereien in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg, und auf Restaurierungen in verschiedenen Provinzen, wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche und eine Erhöhung der Ernteerträge erreicht werden soll. Weitere nützliche Verwendung der Kriegsgefangenen erfolgt bei der Regulierung unserer Flüsse und beim Ausbau der Wasserstraßen, beim Eisenbahn- und Wegebau. Von besonderer Bedeutung war die Hilfe, die ein großer Teil der Gefangenen namentlich in den östlichen Provinzen (außen bis über 10.000) der Landwirtschaft bei der Einbringung der Getreiderückstände geleistet hat. Nachdem der Arbeitsmarkt sich für die Arbeitslosen erheblich gebessert hat, erfolgt zurzeit auch schon eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Ausbesserung in der Industrie und in gewerblichen Betrieben. Keinem Gefangenen wird aber entlassen, ohne daß sich die zuständigen Stillverwaltungsbehörden, in letzter Linie die Reichszentrale der Arbeitsnachweise, davon überzeugt haben, daß für die betreffenden Arbeiten keine einheimischen Arbeitslosen vorhanden sind. Soweit die Kriegsgefangenen nicht zur Außenarbeit herangezogen werden, findet sich ausgedehnte Verwendung für sie in den Lagern selbst, bei deren Errichtung und auf den Truppenübungsplätzen, bei Instandhaltung der Wege und im Wirtschaftsbetrieb. Aus alledem dürfte hervorgehen, daß für die Kriegsgefangenen reichliche Arbeitsgelegenheit gefunden ist.

Hagenburg, 19. Jan. Das Königl. Konsistorium Wiesbaden regt an, daß in allen Gemeinden unseres Konsistorialbezirks am 27. Januar 1915 ein Festgottesdienst abgehalten wird. Die Ausgestaltung dieses Gottesdienstes durch Einfügung von Chorgesängen, die Wahl der Stunde und des Predigttextes bleibt den Geistlichen überlassen. Beim Vorhandensein mehrerer Kirchen an einem Orte ist es den örtlichen Erwägungen anheimgestellt, ob in allen oder nur in einer oder in mehreren Festgottesdiensten gehalten wird. Zu dem Festgottesdienst sind die örtlichen Behörden, Kriegervereine sowie sonst in Betracht kommende Vereine ausdrücklich einzuladen, damit eine noch allen Seiten eindrucksvolle Festfeier dieses in erster Zeit besonders bedeutsamen vaterländischen Gedenktages erzielt wird. In allen Gottesdiensten am 27. Januar 1915 soll eine Kirchenversammlung erhoben werden, deren Ertrag als Gabe der evangelischen Gemeinden dem Kaiser zum Besten der Fürsorge für die durch den gegenwärtigen Krieg invalide gewordenen Krieger übergeben werden soll.

* Die Acker- und Gartenländereien in Hessen-Rassau. Die Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung in Hessen-Rassau hatte für das Jahr 1913 folgendes Ergebnis: Getreide und Hülsenfrüchte 410 327 Hektar, Hackfrüchte 126 540 Hektar, feldmäßig gebaute Gartengewächse 4172 Hektar, Handelsgewächse 2163 Hektar, Futterpflanzen 54 708 Hektar, Wälder 8170 Hektar, Ackerweiden 2322 Hektar, Hausgärten 10790 Hektar, Acker- und Gartenland zusammen 619 192 Hektar. In diese Zusammenstellung sind die Feldobstanlagen nicht mitgerechnet.

Mittelhattert, 18. Jan. Herr Heinrich Dünsmann von hier, dem langjährigen Kirchenrechner der Kirchengemeinde Altstadt, ist aus Anlaß seines Scheidens aus dem Amte das Verdienstkreuz in Silber verliehen worden.

Höfchenbach, 17. Jan. Die im „Erzähler“ Nr. 13 angekündigte landwirtschaftliche Versammlung fand heute Nachmittag im Gasthaus Hebel hier statt. Herr Domänenpächter Schneider, Hof Kleeberg, sprach über das zeitgemäße Thema: „Die Aufgaben der Landwirtschaft während der Kriegszeit“. Da der Vortrag noch an anderen Orten gehalten und wegen seiner Wichtigkeit in der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer veröffentlicht werden soll, soll hier nicht näher darauf eingegangen werden. In der anschließenden Besprechung sprach Herr Lehrer Meyer aus Wahlrod. Aus den mit Beifall aufgenommenen Aeußerungen geben wir folgendes wieder. So sehr wir auf der einen Seite die berechtigte Forderung der Behörde, sparsam mit den Getreidevorräten hauszuhalten anerkennen und wie man dementsprechend nun auf allen Gebieten des Wirtschaftshofes bestrebt ist, den wohlgemeinten Verordnungen der R-terung Folge zu leisten, so dürfte andererseits die an vielen Orten immer lauter werdende Klage der Landwirte über einen überhandnehmenden Wildbestand in Wald und Feld nicht ungehört verhallen. Es gibt tatsächlich Jagden, die in zwei Jahren nicht abgeschossen worden sind. Wenn der zur Zeit vorhandene Wildbestand den Winter hindurch bis zum Frühjahr fortgeführt werden sollte, so kann ich mich der Ansicht nicht verschließen, daß ein großer Teil der diesjährigen Ernte durch diesen Umstand in Frage gestellt werden würde. Man braucht sich nur einmal die von den örtlichen Feldgerichtschöffen jährlich aufgestellte Liste über den entstandenen Wildbestand anzusehen, der, wie ich aus einer Gemeinde von etwa 550 Seelen weiß, dort im vergangenen Jahre rund 1000 R. betrug, um zu ermessen, in welcher geradezu erschreckender Weise die gesamte Saat von dem Wild zu leiden hat. Das gibt zu denken. Ich schlage daher der Versammlung vor, durch die Landwirtschaftskammer als berufene Instanz eine Eingabe an die Regierung zu richten, in der wir bitten, daß die Pächter von Jagden durch eine Verfügung im Interesse der Landwirtschaft, des gesamten Volkes und der gegenwärtigen Kriegslage ersucht werden,

das Wild ihres Jagdbereiches bis auf einen Mindestbestand abzuschließen. Das wäre nach meiner Ansicht eine Maßnahme, die gegenwärtig allgemeinem Bedürfnis der Landwirte entspräche. Die lebhafteste Zustimmung der Versammlung bewies, daß Herr Lehrer Meyer das Richtige getroffen. Herr Schneider dankte für die jedenfalls sehr bemerkenswerte Anregung und versprach im Auftrage der Versammlung sofort die nötigen Schritte zur Beseitigung dieses Uebelstandes tun zu wollen.

Vom Westerwald, 17. Jan. Die ersten Arbeiten für die Umbachthalbahn Beilstein-Stodhausen, die die Strecke Gießen-Lahnstein mit der Linie Herborn-Westerburg verbinden soll, sind jetzt ausgeführt worden.

Altentkirchen, 18. Jan. In der Bürgermeisterei Altentkirchen ist aufgrund höherer Anordnung sämtlicher Roggen und Weizen bei Händlern, Mülkern und Landwirten beschlagnahmt. Es darf somit kein Roggen oder Weizen verkauft oder abgegeben werden; etwa schon getätigte Verkäufe sind hiermit aufgehoben und dürfen nicht ausgeführt werden. Zuwiderhandelnde würden sich erheblicher Strafe aussetzen.

Westerburg, 18. Jan. Das Landratsamt veröffentlicht folgenden Auszug aus den Verlustlisten: Musketier Josef Diehl 2., Oberrod, Inf.-Reg. No. 88, leicht verwundet. Wehrmann Jakob Schmidt 2., Buchheim, Füsilier-Reg. No. 39, leicht verwundet. Unteroffizier d. L. Johann Bergmann, Ruppach, Inf.-Inf. Bat. Nr. 87, leicht verwundet. Gefreiter d. L. Janatius Schütz, Rothenbach, Inf.-Inf. Bat. Nr. 87, gefallen.

Montabaur, 18. Jan. (Verlustlisten des Unterwesterwaldkreises.) Reservist Joh. Kaiser, Stromberg, vermisst. R. Kol. Graf, Dernbach, tot. Unteroffizier d. L. Anton Kirch, Hülbingen, leicht verwundet. Wehrmann Rud. Zoller, Ransbach, leicht verwundet. Berger, Hilgert, tot. Unteroffizier d. L. Peter Feh, Hölz, schwer verwundet. Jäger z. Pf. Rudolf Greif, Orlingen, tot. Kanonier Willibald Schneider 2., Ebrinbach, leicht verwundet. Grenadier Adolf Ziroas, Dersfen, leicht verwundet. Joh. Esbach, Oberhaid, leicht verwundet. Füsilier Alois Wiesemann, Birges, leicht verwundet. Ersatz-Reservist Emil Altes, Eschenhausen, leicht verwundet. Adam Bach, Dernbach, leicht verwundet. Einj.-Freim. Eugen Thielmann, Hilgert, verwundet. Offizier-Stellvertreter Hugo Sattor, Wölferlingen, leicht verwundet. Feldwebellieutenant Fiedr. Wagner, Simmern, tot. Unteroffizier d. L. Jakob Klah, Arzbach, leicht verwundet. Reservist Jos. Blag, Montabaur, leicht verwundet. Leutnant d. R. Julius Bichtenberger, Ransbach, tot. Jäger Werner Winter, Hölz, schwer verwundet. Leutnant der Reserve Joseph Reil, Montabaur, vermisst. Reservist Alois Knapp, Reuhäusel, vermisst. Eduard Wiegand, Nauort, leicht verwundet, bei der Truppe. Wehrmann Adolf Gerhartz 4., Arzbach, bisher vermisst, im Lazarett. Fein, Hilgert, bisher vermisst, verwundet. Otto Andre, Selters, bisher vermisst, verwundet. R. Otto Weigandt, Grenzhausen, bisher leicht verwundet, gestorben in französischer Gefangenschaft im Lazarett zu Bordeaux am 6. Okt. 1914. Kriegsfreiw. Anton Gerhards, Hölz, leicht verwundet. Musketier Emil Striffler, Montabaur, leicht verwundet.

Wiesbaden, 17. Jan. Die Fremdenziffer, die in den letzten Jahren ständig gestiegen war, ist im letzten Jahre infolge des Krieges stark gesunken. Sie erreichte am 31. Dezember 132 470; gegen das Vorjahr ist die Besucherzahl Wiesbadens um 59 638 zurückgeblieben. — Die Schwester des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Frau von Manstein, traf gestern nachmittag, von Berlin kommend, mit ihrem verwundeten Sohn, dem Oberleutnant v. Manstein, hier zum längeren Aufenthalt ein.

Nah und fern.

□ Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene. Von jetzt ab können Postsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Kriegsgefangenen-Postverkehrs an die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in allen britischen Besitzungen und Schutzgebieten (Leitung über die Niederlande), ferner gewöhnliche Briefsendungen und Postanweisungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Japan (Leitung je nach Wohl und Zeitvermerk des Absenders über die Schweiz oder über Schweden-Norland) abgehandelt werden. Die Postanweisungen an Gefangene in britischen Besitzungen sind wie solche an Gefangene in England an das Postamt in Haag, Postanweisungen nach Japan wie solche an Gefangene in Frankreich oder Rußland an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Postamt in Moskau zu richten.

□ Erleichterung der Vollmachtserteilung von Kriegsteilnehmern. Solche Vollmachten, die vielfach notwendig sind, müssen öffentlich beglaubigt sein. Dazu waren im allgemeinen bisher nur die Kriegsgerichte- und Oberkriegsgerichtsstände zuständig. Dadurch entstanden mancherlei Schwierigkeiten für die Soldaten. Die Bekanntmachung vom 14. Januar d. J. hat nun die militärischen Disziplinärorgane oder die vorgelegten Beamten als zuständig erklärt, die Unterchrift der Militärpersonen öffentlich zu beglaubigen. Die Formvorschriften sind weniger streng als im Frieden, und außerdem ist die Stempelfreiheit ausgesprochen. Allerdings gilt die Stempelfreiheit nur für die öffentliche Beglaubigung, nicht für die Vollmacht selbst. Die erleichternde Vorschrift gilt auch für frühere Beglaubigungen durch die Vorgesetzten, die nach Kriegsausbruch ausgestellt sind.

□ Kein Wodka, aber Möbelpolitik. Dasbamtliche russische Meldungen stellen zahlreiche Fälle von Trunkenheit auf den Straßen Petersburgs fest, trotz des Branntweinverbots. Diese Trunkenheitsfälle, verursacht durch Genuß von Möbelpolitik, veranlassen den Petersburger Stadthauptmann zu dem Vorschlag an den Medizinalrat, daß Möbelpolitik nur verkauft werden dürfe, wenn sie derartige Beimischungen erhält, daß ihre Verwendung als Getränk vollständig ausgeschlossen ist. Der Medizinalrat hielt diese Frage für sehr wichtig, bedauerte aber, daß die gegenwärtige russische Gesetzgebung zur Durchführung des Vorschlages keine Handhabe biete. Die Angelegenheit soll an den Handelsminister zur weiteren Bearbeitung geleitet werden.

Der Papst ordnet Gebete für den Frieden an. Der Papst hat durch einen Erlass besondere Gebete für den Frieden anzuordnen, die an bestimmten Tagen verrichtet werden sollen. Ferner sollen am Sonntag des Jahres in allen Katakomben und Kirchen Europas am 7. Februar und in denen der anderen Erdteile am 21. März besondere Gebete dienen abgehalten werden.

Die Antwerpener Kanoniere in Wien. Die vom Kaiser Wilhelm bei der österreichischen Armee zum Geschenk gemachte Antwerpener Kanoniere, in deren Mitte ein österreichisches 9,5 Zentimeter-Geschütz steht, ist in Wien eingetroffen. Es wird vor dem Hauptportal des Arsenal's zur allgemeinen Betrachtung aufgestellt.

Was die Gorkhas vom Krieg denken. Das englische Königspaar besuchte dieser Tage, wie die Daily Mail berichtet, die in einem Lazarett zu Brighton liegenden verwundeten Gorkhas. Der Besuch habe auf die Kinder großen Eindruck gemacht. „Wir sind schon geliebt worden, als wir die Königin nur sahen“, sagte einer von ihnen. — „Der König war hier und hat keinen Fremden freundlich zugelassen, und da sind wir geblieben“, sagte ein anderer. Der König, misstrauisch sich mit seinen indischen Untertanen in ihrer Sprache, mit den Gorkhas aber konnte er nur durch einen Dolmetscher sprechen. Er fragte sie, was sie von den Deutschen hielten. „Wenn wir nur mit unseren Messern in ihre Laufgräben gelangen könnten, würden sie bald weg sein“, antwortete einer. — „Ja, was hindert euch denn, diese Laufgräben zu erreichen?“ — „Ihre Maschinengewehre — ach, sie haben ja so viele!“ — „Geben wir nicht auch Maschinengewehre?“ — „Ja, aber viel zu wenig. Die Deutschen haben 16 bei jedem Bataillon, wir nur vier. Und dann ihre gepanzerten Automobile — das sind wahre Teufelsdinger.“ Andere berichteten über ihre Auffassung vom Krieg. „Wir kämpfen, weil unter Madscha es wünscht“, sagte einer. — „Ich will für den Kaiser (womit natürlich der Kaiser von Indien gemeint ist) sterben“, sprach ein Schwerverwundeter.

Über die Entstehung des Krieges ließ sich einer also vernehmen: „Der Sohn des Kaisers von Australien (soll eigentlich Austrien, d. h. Österreich, heißen) wurde im Lande des Kaisers von Serbien durch Räuber umgebracht. Da fragte der Kaiser von Australien den Kaiser von Serbien, warum das geschehen sei. Und der Kaiser von Serbien antwortete, daß nicht sein Heer den Mord begangen habe, sondern die Räuber. Doch der Kaiser von Australien erwiderte, daß es ihm ganz gleichgültig sei, wer es getan habe, er wolle trotzdem kämpfen, und damit basta. Und es geschah so!“

Wie Vialla zu einem Bismarck-Denkmal kam. Es wird der Lab. Kreiszeit. von glaubwürdiger Seite geschrieben: Bei ihrem Einfall in Ostpreußen hatten die Russen auch das Bismarck-Denkmal in Johannisburg geraubt, um es über die Grenze zu bringen. Ob ihnen der Transport zu schwer war oder andere Umstände die Veranlassung dazu boten, lassen wir dahingestellt, kurzum, sie kamen damit nur bis Vialla und legten es dort auf ein vorhandenes Fundament.

Italienischer Spott über französische Ruhmredigkeit. In dem Wochenblatt „Italia nostra“ liest man: Der „Temps“ vom 22. Dezember 1914 erzählt, daß ein von den Schlachtfeldern in Frankreich zurückgekehrter Napolitaner voll Bewunderung von dem tapferen General Moussa gesprochen habe. Als der General sich in Gefahr sah, ließ er von seinem Unteroffizier alle Soldaten, die in der Nähe waren, zusammenrufen und eröffnete mit seiner Eskorte von 75 Reitern, die er alle vom Pferde hatte steigen lassen, einen tollkühnen und heldenmütigen Angriff. . . . Wenn man so etwas hört, wird einem die schon längst angekündigte große Niederlage der Deutschen immer wahrscheinlicher. Ein General, der mit 75 Reitern ohne Offiziere — es ist nur ein Unteroffizier da — spazieren reitet; der im Augenblick der Gefahr (welcher?) Leute in der Nähe findet; der die Geistesgegenwart hat, diese Leute von seinem Unteroffizier zusammenrufen, seine 75 Reiter vom Pferde steigen zu lassen, diese 75 Pferde

sich selbst zu überlassen und dann tollkühn und heldenmütig zum Angriff zu schreiten, ist etwas wahrhaft Grandioses, das man nur in dem unbefleglichen französischen Dreck und in den Abenteuerromanen des Herrn Dumas findet.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (H. Hafergerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer marktlicher Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 250 bis 255, R 210—215, G 215, H 201—206. Hamburg W 273, R 235, H 223—224. Frankfurt a. M. W 278, R 238, H 223. Dresden W 288, R 228, H 214.

Berlin, 18. Jan. (Produktenbörse). — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 35—36,50 neue Mablung. Stramm.

Frankfurt a. M., 18. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger und kurbessiger 27,80, Roggen, hiesiger 23,80, Gerste, Winterweizen, 00,00 M., Franken, Pfälzer, Nied. 00,00 bis 00 M., Hafer, hiesiger 22,80 M., alles ab Station zuzüglich der geleglich zuzufügenden Provision. Futtermittel, Weizen, Kleie 15 M., Winterweizen 20 bis 20,50 M., Weizenmehl 0 44 bis 45 M., Roggenmehl 37,50 bis 38 M., Hartweizen in Bogenladung 600 bis 700 M., im Reinkauf 7,00 bis 8,50 Mark. Alles per 100 Kilo.

Köln, 18. Jan. (Schlachthofmarkt.) Aufgetrieben waren 335 Ochsen (darunter 00 Weidetiere), 1447 Ferkel und Lämmer (darunter 000 Weidetiere), 248 Bullen, 632 Kälber, 94 Schafe und 7500 Schweine. Bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen a. 57—60, b. 57—60, c. 52—56 M., Weidetiere 00—00 M., Ferkel und Lämmer a. 54—56, b. 50—53, c. 46—49 M., Weidetiere 00—00 M., Bullen a. 52—56, b. 46—50 M., Preis für 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber Doppellender 00—00, 1. Qual. Mastfäher 52—56, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugfäher 45—50, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugfäher 36—44 M., Bezahlt wurde für die 50 Kilo Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00—00, c. 00—00 M., Schweine: von 80—100 Kilo Lebendgewicht 60—64, 100—120 Kilo 62—66, 120 bis 150 Kilo 62—66 M.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Mahnruf.

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Verringerung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und die Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachthofmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherter Würste, Pösteleisch, Konserve) erreichen. Nichten das Fleischer-gewerbe und die Fleischwarenindustrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltung und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen eine Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Berlin, den 9. Januar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Die im hiesigen Stadtwalde abgehaltene Brennholz-versteigerung vom 18. d. Mts. ist genehmigt. Das Holz wird hiermit den Käufern zur Abfahrt überwiesen.

Hachenburg, den 19. Januar 1914.

Der Magistrat.
Steinhäus.



Folgend des Kriegsherrn Ruf, entriß er sich liebenden Armen; kämpfend mit glühendem Mut sank er als Held in den Tod.

Am 31. Dezember 1914 starb auf dem Felde der Ehre in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, der herzensgute Vater meiner Kinder, unser unvergesslicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Reservist Ewald Mohn

im Reserve-Ersatz-Reg. No. 1

im Alter von 26 Jahren.

Der Krieg verschlingt die Besten. Auch mir hat er mein Liebste genommen.

Dehlingen, den 18. Januar 1915.

Im Namen der schmerzlich Trauernden:

Lina Mohn geb. Schell.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ (in Hachenburg).

Todesanzeige.

Gestern nachmittag verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

Gustav Wirth

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Angehörigen.

Im Namen derselben: Heinrich Wirth.

Hachenburg, den 19. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag um 1/3 Uhr statt.



Heute nachmittag 2 Uhr entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Hesse

geb. Mölla

im Alter von 55 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Familie Wachtmeister Hesse.

Familie Schöon.

Hachenburg, Cassel-Wilhelmshöhe, Allendorf a. B., Wilhelmshöhe, den 19. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Königliche Oberförsterei Kroppach

verkauft Montag, den 25. Januar, vormittags 10 Uhr, im
Bilgerhaus zu Marienstatt aus dem Schußbezirk Marienstatt
Dittelt 50 b, 51 b, 52 Strauch, 54 a Weiberein, 58 Brandorf, 63 a
Wöschel, 67 b, 68 b Doppelbock, 70 Buchholz

Eide: 13 Rm. Scheit und Knüttel, 2570 Wellen.

Buche: 185 Rm. Scheit, 57 Rm. Knüttel, 6780 Wellen.

Weichholz: 6 Rm. Scheit und Knüttel.

Nadelholz: 17 Rm. Scheit, 18 Rm. Knüttel, 30 Stangen

3. Klasse, 30 Stangen 3. Klasse.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen
Preislagen mit höchstem Rabatt und
günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Preise wird bei Kauf
in Abzug gebracht. Vortheilhafte Bezugsguelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Vorschriftsmäßige Militär-Taschenlampen

zu haben bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Kräftiges sauberes Mädchen

vom Lande für alle Hausarbeit
gesucht. Zeugnisse erbeten an

Frau Dr. Eidam,

Siegburg (Rheinland),

Kaiserstraße 21 II.

Tüchtiger zuverlässiger

Knecht

unverheiratet, für sofort ge-
sucht.

Adolf Saas, Hotel Westend
Hachenburg.

3 Frachtschlitten

billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

10 junge Hühner

101-er Brut, eine 3-jährige Ziege,
trächtig, weiß, in Hörner, zu verk.

Ad. Schmidt, Girscheid.

Persil für Stärkewäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack
für Salat und Majonaise
besonders geeignet

— per Liter M. 1.40 —
Beste Qualität per Originalflasche
M. 1.—

Karl Dasbach, Hachenburg.